

Meine Flucht aus Syrien

Heam Smesm

Bombenterror, Schlangengift, Grenzpolizeigewalt und Ungewissheit

*Ich hätte nie gedacht,
dass ich eines Tages meine
Heimat Idlib, meine
Familie, meine Freunde,
einfach alles verlassen
müsste.*

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass das Leben eines Menschen so wenig wert ist, bis ich mit eigenen Augen mitansehen musste, wie einige meiner Freunde und Verwandten von Bomben zerrissen wurden. Bomben von Flugzeugen eines kriminellen Regimes, das von kriminellen Ländern unterstützt wird, die für sich Menschlichkeit beanspruchen. Dieses kriminelle Regime, das so viele Menschen aus Idlib zur Flucht zwang.

Bei ihrer Vertreibung wurden Frauen und Jugendliche verhaftet und ihre Häuser zerstört. Es ist unvorstellbar, wieviel Kriminalität wir und unsere Kinder gesehen haben. Ich hätte nie gedacht, dass ich meine drei Kinder nehmen und mit ihnen ins Unbekannte fliehen würde, um diesem Krieg zu entkommen.

In einer dunklen Nacht entschloss ich mich, meinem Mann zu folgen. Er war bereits ein Jahr zuvor nach Deutschland



ausgewandert, um der Verfolgung dieses tyrannischen Regimes zu entkommen. Dieses Regime, das unsere grundlegendsten Rechte missachtet und mit Füßen tritt. Wir waren uns sicher, dass es in diesem Land, in dem Ruin, Zerstörung und Krieg stattgefunden haben und weiterhin bis heute stattfinden, für uns keine Zukunft mehr gibt. Regimeflugzeuge werfen jeden Tag Bomben auf unsere Städte und Dörfer. Sie töten unschuldige Kinder, Frauen und Männer. Sie verbreiten überall Terror und Schrecken und zerstören.

In dunkler Nacht beschloss ich zu fliehen.

Zunächst einmal mussten wir zur deutschen Botschaft in der Türkei. Aber ich fragte mich, wie wir diese Botschaft erreichen sollten, denn die Türkei hatte ihre Grenzen für uns Flüchtlinge geschlossen. Die Grenzpolizei tötete jeden, der versuchte, diese Grenze zu überwinden. Aber trotzdem wollte ich meinen Plan nicht aufgeben.

Ich erinnere mich an alle Details auf dem Weg zur Grenze durch unwegsames Gelände, an diese vier Stunden ununterbrochener Versuche, Hügel mühsam hochzuklettern und anschließend die Abhänge wieder hinunterzurutschen, und nicht, um einen Ausflug zu machen oder einen schönen Tag zu verbringen, sondern um mit meinen Kindern mein Heimatland zu verlassen. Es fühlte sich an wie ein Albtraum, aus dem man nicht aufwachen kann.

Ein Albtraum, aus dem man nicht aufwachen kann.

Nach einiger Zeit hatte ich das Gefühl, dass meine Füße mich nicht mehr weitertragen konnten. Ich rief in der Dunkelheit: „Meine Kinder, wo seid ihr?“

Ich spürte, dass ich keine Kraft mehr hatte. Ich konnte nicht weiter, aber auch nicht zurück. Wir hatten Bomben und Terror hinter uns gelassen und wussten nicht, was uns auf türkischer Seite erwarten würde. Wird es eine Kugel sein, die unsere Müdigkeit lindert? Oder werde ich nach vielen Stunden aus diesem Albtraum aufwachen?

„Wir haben es geschafft!“ sagte der Schmuggler zu uns, der uns bis dahin begleitet hatte, bevor er verschwand. Aber Polizeihunde und Grenzschutzbe-



amate erwarteten uns. Sie griffen uns mit Waffen an. „Mein Gott, wir werden sterben!“ dachte ich in diesem Moment.

Alle flohen in die nahegelegenen Wälder. Ich habe versucht, meine Kinder zusammenzuhalten. Ich wollte keines von ihnen verlieren. Zusammen mit ihnen versuchte auch ich zu fliehen. Doch ich war mir sicher, dass es jedem Syrer schwer gemacht wird, sein Ziel zu erreichen.

Auch die Natur war gegen mich und schickte mir eine Schlange, die mich biss. Ich fing an zu schreien. „Meine Kinder!“

Mir eilte jemand zu Hilfe. „Wenn ich sterbe, bringen Sie bitte meine Kinder in Sicherheit!“ sagte ich dem Fremden. Ich wusste nicht, was passierte. Als ich aufwachte, befand ich mich allein in einem türkischen Krankenhaus.

In einem fremden Land nicht wissend, wo meine Kinder sind.

„Jetzt bin ich in einem fremden Land und weiß nicht, wo meine Kinder sind.“ Sie durften nicht mit mir in die Türkei. Alle

meine Sachen hatte ich verloren. Ich hatte in diesem Moment auch kein Telefon, um mit jemanden zu kommunizieren. Die türkische Sprache konnte ich nicht sprechen.

Zum Glück gab es einen Dolmetscher. Er übersetzte und erzählte mir dann, dass in die Unterlagen geschrieben wurde, dass ich eine syrische Bettlerin sei, die illegal ins Land wollte und dass sie mich dabei aufgehalten hätten.

Ich wurde aus dem Krankenhaus entlassen und konnte dann endlich mit einem Bekannten in der Türkei telefonieren, der wiederum zu meiner Schwester, die in der Türkei lebt, Kontakt aufnahm, damit ich bei ihr zunächst eine Bleibe finden konnte.

Zum Glück wurden in der Zwischenzeit meine Kinder von einer türkischen Frau, die bei der Grenzpolizei behauptete, dass es ihre Kinder seien, zu mir gebracht.

Allerdings musste ich dieser Frau für diesen „Gefallen“ einen großen Geldbetrag geben.

Ungefähr einen Monat blieben wir bei meiner Schwester. Das Leben war schwierig. Dann habe ich endlich ein Visum bekommen.

Ich bin jetzt hier in Deutschland. Ich lerne hier die Sprache und ich arbeite hier.

Am Ende sagen sie: „Bringt die Syrer zurück in ihr Land!“

Aber der Krieg in Idlib dauert immer noch an, stärker als je zuvor. Zerstörung, Gewalt, Hunger und Ungewissheit sind größer denn je.

Die Flüchtlingslager dort werden von Jahr zu Jahr mehr. Die Armut nimmt zu. Kinder können nicht in die Schule, die Krankenhäuser sind zerstört, es gibt

kaum Nahrung. Im Winter sind die Menschen der Kälte schutzlos ausgeliefert, im Sommer werden sie von gefährlichen Tieren bedroht und die Bomben, die aus den Flugzeugen fallen, hören nicht auf.

All dies erzählt die Geschichte einer Flucht von einer von 3 Millionen Familien, die jeden Tag dieses Leid erleben. Kann ihnen jemand helfen? Oder gibt jeder dem anderen die Schuld und lehnt Hilfe mit unterschiedlichen Argumenten und zufälligen Entscheidungen ab?

Am Ende sagen sie: „Bringt die Syrer zurück in ihr Land!“ Über welches Land und über welche Lebensvoraussetzungen sprechen sie? Wirklich, wie gesagt, nur wer es gesehen und erlebt hat, weiß, wovon er spricht.



Heam Smesm stammt aus Idlib in Syrien. Sie ist Lehrerin und lebt mit Ihrer Familie in Schleswig-Holstein.

